

Raimund von Klebelsberg

14. 12. 1886 – 6. 6. 1967

Raimund von Klebelsberg zu Thumburg, Herr und Landmann in Tirol, emeritierter Ordinarius für Geologie und Paläontologie an der Universität Innsbruck, ist nach langer Krankheit in seinem 81. Lebensjahr am 6. Juni 1967 in Innsbruck verstorben. Raimund von Klebelsberg hat der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse seit dem 28. Februar 1942 angehört. Seit seinen ersten Hochschulesemestern an der Universität München 1906–08 hat er sich München geistig verbunden gefühlt, war ihm „der Münchener wissenschaftliche Betrieb Vorbild geworden“. Nach weiteren Studienjahren an der Universität Wien promovierte er dort am 27. Juni 1910 und kehrte sodann nach München zurück „zu schönsten Jahren wissenschaftlichen Arbeitens im Geologischen Institut in der alten Akademie, im Alpinen Museum und in den so schönen Bergen am bayerischen Alpenrand“. Stets hat er dankbar seiner Münchener Lehrer gedacht, Karl Goebel, Richard Hertwig und besonders der Paläontologen Ferdinand Broili, August Rothpletz und Freiherr Stromer von Reichenbach. Entscheidenden Einfluß auf sein späteres wissenschaftliches Lebenswerk hat er jedoch seinem Wiener Lehrer Eduard Brückner verdankt, der in ihm das Interesse für die Morphologie, Glaziologie und Glazialgeologie zu wecken

wußte. Davon zeugen bereits aus seiner Münchener Zeit das Relief des alten Inngletschers im Alpinen Museum (1912) und die Glazialgeologischen Notizen vom bayerischen Alpenrande (1913 bis 1914), die in den Jahren 1920–22 von Innsbruck aus ergänzt und abgeschlossen wurden. Von München aus nahm Raimund von Klebelsberg im Jahre 1912 am Deutschen Geographentag in Innsbruck teil, dessen Hauptthemen „Eiszeitgeschichte“ und „Glaziale Morphologie“ ihn besonders fesselten. Den tiefsten Eindruck hinterließ jedoch die persönliche Bekanntschaft mit Albrecht Penck, aus der sich eine lebenslange Freundschaft entwickelte. Im gleichen Jahr wurde Raimund von Klebelsberg durch den Münchener Geographen Ludwig Distel für die Pamir-Expedition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1913 vorgeschlagen. Dieses, sein „größtes geographisches Erlebnis“ hat in Raimund von Klebelsberg den Entschluß reifen lassen, sich der Hochgebirgsforschung zuzuwenden. So hat er sich nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bei August Rothpletz in München habilitiert, sondern im Sommer 1915 während eines Fronturlaubes bei Josef Blaas in Innsbruck, an der Universität seines Heimatlandes Tirol. Die geistige Verbindung mit München hat Raimund von Klebelsberg stets gepflegt; neben seinen engeren Fachnachbarn vor allem mit Sebastian Finsterwalder, Erich von Drygalski, Fritz Machatschek und Richard Finsterwalder. Vor der Geographischen Gesellschaft München, deren Mitglied er seit seiner Studienzeit war, hat er den ersten Vortrag nach dem Kriege im Winter 1919/20 über die Pamir-Expedition gehalten, und diese Gesellschaft hat ihn 1936 „in Würdigung seiner hohen Verdienste um die Erforschung der Alpenwelt“ zum Ehrenmitglied ernannt. 1939 stand R. v. Klebelsberg an erster Stelle im Vorschlag für die Professur für allgemeine Geologie an der Universität München. Vermutlich hat er nicht die Absicht gehabt, seinen großen Wirkungsbereich in Tirol zu verlassen; um so lieber hat er Mitarbeiter oder Gäste aus München in Innsbruck gesehen. 1950 führte er eine große gemeinsame Exkursion mit Albert Maucher in die Dolomiten, auf Wegen, die er 1908 mit August Rothpletz als Student gegangen war; wohl deshalb hat er sie selbst als die schönste und reizvollste seiner zahlreichen Dolomiten-Exkursionen empfunden.

Raimund von Klebelsberg entstammte einer alten Südtiroler Familie. Am 14. Dezember 1886 zu Brixen am Eisack als Sohn des k. k. Oberbezirksarztes Konrad v. Klebelsberg und der Johanna von Guggenberg geboren, verlebte er seine Jugend in Brixen, wo er das humanistische Staatsgymnasium absolvierte und im Jahre 1902 der Sektion Brixen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins als bergsteigerisch und literarisch aktiver Mitarbeiter beitrug. Schon in dieser Zeit sind die ersten naturwissenschaftlichen Bestrebungen zu erkennen; Beiträge zur alpinen Flora des Plosegebirges bei Brixen (1904) entstanden, aber auch die erste der Südtiroler Geomorphologischen Studien, die Brixner Glazialgeologie (1912). Zwischen dem bald darauf klar gefaßten Entschluß, sich der Hochgebirgsforschung an der Heimatuniversität zu widmen und seiner Ausführung lagen die Jahre des Krieges, in denen Raimund von Klebelsberg als Artillerieoffizier zuerst in Galizien, später am Isonzo und Pasubio diente, um schließlich im Jahre 1918 die Leitung einer Kriegsgeologen-Abteilung im Frontabschnitt Stilfserjoch – Gardasee zu übernehmen. Erst im Frühjahr 1919 konnte Raimund von Klebelsberg seine Vorlesungen als Privatdozent an der Universität Innsbruck aufnehmen und die ihm bereits 1914 übertragene Stellung eines wissenschaftlichen Assistenten ausüben, zur dringend erforderlichen Hilfe für den inzwischen fast erblindeten Institutsvorstand Josef Blaas. Noch im Jahre 1920 wurde er in den Ausschuß des Museum Ferdinandeum in Innsbruck gewählt und in den Hauptausschuß des D. und Oe. Alpenvereins, zwei Wirkungsstätten, denen er viel Zeit geopfert, von denen aus er aber auch viel zur Förderung der Wissenschaft von den Alpen beitragen konnte. 1921 wurde Raimund von Klebelsberg zum außerordentlichen Professor und Vorstand des Geologischen Institutes ernannt, zum Ordinarius vier Jahre später, 1925.

Nun begann eine lange Zeit fruchtbarster wissenschaftlicher Tätigkeit. Das längst fertiggestellte Werk über die Pamir-Expedition, die klaren, sachlichen und reichhaltigen Beiträge zur Geologie Westturkestans, erschienen 1922 in Innsbruck. Schüler und Mitarbeiter fanden sich ein, die an einer sorgsam geplanten geologischen Neuaufnahme der Dolomiten, aber auch anderer Teile Tirols und der Ostalpen arbeiteten. So konnte bald als nächstes

größeres Werk der Geologische Führer durch die Südtiroler Dolomiten 1928 erscheinen, und schließlich 1935 als „nobile officium“ die umfangreiche Geologie von Tirol, die von seinen Fachnachbarn als „vorbildlich und einzigartig“ bezeichnet wurde. Nach dem Tode Eduard Brückners 1927 übernahm Raimund von Klebelsberg die angesehene internationale Zeitschrift für Gletscherkunde, die er als Herausgeber vom 16. Band an bis zu der durch die Kriegsergebnisse erzwungenen Einstellung im 28. Band 1942 hervorragend betreut hat. Nun konzentrierte er sich noch mehr als bisher schon auf die Glazialgeologie, der zahlreiche Feldarbeiten, Abhandlungen und Dissertationen seiner Schüler gewidmet waren. Von der Untersuchung der Gletscherstadien in den Tiroler Alpen ausgehend erstreckten sich die Studien an den Südrand der Alpen, zum Gardasee und in das Tessin, auf mehreren Reisen in die südlichen Appeninen und die Abruzzen, die Sierra Tejada mit den südlichsten Gletscherspuren Spaniens, und in die Gebirge Griechenlands, vom Tymphrestos bis zum Taygetos. Es waren „unvergeßliche Wandertage“ in diesen Ländern alter Kultur mit reichen Ergebnissen und Eindrücken. Als führendem Glazialgeologen wurde v. Klebelsberg auch die formen- und gletscherkundliche Auswertung der Luftbildaufnahmen der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 auf dem Motorschiff „Schwabensland“ übertragen, die im Expeditionswerk 1942 erschienen ist. Alle diese und eine große Zahl hier nicht genannter Veröffentlichungen zur Gletscherkunde erwiesen sich schließlich als Vorarbeiten für von Klebelsbergs gewichtiges Hauptwerk, das zweibändige Handbuch der Gletscherkunde und Glazialgeologie, das 1948/49 in Wien erschienen ist. Gewidmet ist das Werk dem Andenken an Albert Heim und Albrecht Penck; das Vorwort aber schließt mit einem in die Zukunft weisenden Satz: „Viel ist durch den Krieg zerstört worden, die Wissenschaft aber blieb in ihrer Stellung über Staaten und Völkern, Sprachen und Kulturen – einen Beitrag in deutscher Sprache zu neuer internationaler Gemeinschaft möchte das vorliegende Werk bieten“. Das Werk ist einzigartig in seiner Anlage, werden doch Gletscherkunde und Glazialgeologie, die Gletscher von einst und jetzt gleichwertig nebeneinandergestellt: „Erst die Verbindung beider vermag dem gerecht zu werden, was die Gletscher für die Erde sind und be-

deuten“. Das Werk fand hervorragende Aufnahme in der internationalen Fachwelt, zu der von Klebelsberg beste persönliche Verbindungen besaß. Hans Kinzl, v. Klebelsbergs „zeitlich und leistungsmäßig erster Schüler“ bezeichnete es mit Recht als „eine bewundernswerte Leistung“ und zugleich als einen „eindrucksvollen Rechenschaftsbericht über die gewaltige Arbeit, die binnen eines Jahrhunderts auf einem von der Öffentlichkeit wenig beachteten Teilgebiet der Naturwissenschaften geleistet wurde“. Im Vorwort schreibt Raimund von Klebelsberg selbst: „Eine solche umfassende und ausführliche Sichtung ist notwendig, um die Kenntnis vorwärts zu bringen, nicht zuletzt durch Aufzeigen der Lücken, wo weitere Forschung nottut.“ Ganz ohne Zweifel hat das Werk im Sinne dieses Satzes zu dem ungewöhnlichen Aufschwung beigetragen, den die Glaziologie und Eiszeitforschung seither genommen haben. Nach Überwindung vieler zeitbedingter Schwierigkeiten konnte von Klebelsberg seine Zeitschrift 1949 unter dem geänderten Titel „Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie“ zu neuem Leben erwecken und bis 1964 fünf stattliche Bände herausbringen. Nun war sie nicht mehr die einzige internationale Fachzeitschrift, sondern sie stand in einem durchaus freundlichen und fairen Wettbewerb mit dem seit 1947 erscheinenden Journal of Glaciology der British Glaciological Society. Durch die fast vierzigjährige sorgsame und oft auch mühevollere Tätigkeit als alleine verantwortlicher Herausgeber einer großen Fachzeitschrift hat Raimund von Klebelsberg der schnell wachsenden Gemeinschaft internationaler Glaziologen einen unschätzbaren Dienst erwiesen und die Entwicklung dieses Grenzgebietes von Geologie, Geographie und Geophysik entscheidend beeinflußt.

Das Bild der Persönlichkeit Raimund von Klebelsbergs bliebe sehr unvollständig, wollte man seine langjährige und sehr verdienstvolle Tätigkeit im großen Deutschen und Österreichischen Alpenverein nicht wenigstens kurz erwähnen. Seit 1921 bis zuletzt Mitglied des wissenschaftlichen Unterausschusses und später für lange Jahre dessen Vorsitzender, zudem von 1929–1933 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses und von 1934–38 Erster Vorsitzender des Gesamtausschusses, hat er im besten Sinne des Wortes mit dem Alpenverein gelebt, der ihm mit der Ehrenmitgliedschaft symbolisch dankte. Die Leitung der wissenschaftlichen

Tätigkeit des Alpenvereins und die damit gegebene Möglichkeit, junge Wissenschaftler in ihrem Aufstieg zu fördern, sie aber auch für die Alpenforschung zu gewinnen, bot ihm die innere Rechtfertigung dieses großen Zeitaufwandes für den Alpenverein. Wenn, wie er selbst geschrieben hat „aus der Wissenschaft von den Ostalpen und Österreichs der D. u. Oe. Alpenverein nicht wegzudenken“ ist, so deutet er mit verständlichem Stolz an, wie gut es ihm gelungen war, das altberühmte Erbe seiner Vorgänger zu verwalten und zu vermehren. Auch in den großen Hochgebirgen der Welt sind in den Jahren seiner Geschäftsführung und Verantwortlichkeit auf Expeditionen des Alpenvereins oder zumindest mit Beteiligung durch den Alpenverein glänzende Beiträge zur Hochgebirgsforschung geleistet worden. Zu nennen sind hier die große Deutsch-Russische Pamir-Expedition 1928, die Expeditionen in den Himalaya 1929 und 1930, die zum Nanga Parbat 1932, 1934 und 1937, sowie diejenigen in die Cordillera Blanca Perus 1932, 1936 und 1939. „Dieses größte und schönste Hochgebirge der Tropen ist durch den Alpenverein und im besonderen durch Hans Kinzl zu dem besterforschten außerhalb Europas geworden.“ Eine zwar unauffällige aber nicht weniger wichtige Aufgabe war die Organisation und Bearbeitung der jährlichen Gletschermessungen in den Ostalpen, deren Ergebnisse an die Internationale Kommission für Schnee und Eis zur Veröffentlichung im Rahmen weltweiter Zusammenarbeit weitergeleitet wurden. Die Betreuung der wichtigen kartographischen Tätigkeit des Alpenvereins, die Herausgabe großer Werke, wie „Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte“ (1933), oder der „Geologischen Bibliographie der Ostalpen“ (1935–37) und der „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen“ waren weniger sichtbar als seine zahlreichen Beiträge zum Jahrbuch des Alpenvereins, dessen Schriftleitung er durch 25 Jahre innehatte. Hier hat er es glänzend verstanden, Wissenschaft im besten Sinne zu popularisieren und weiten Kreisen zugänglich zu machen.

Große Verdienste hat sich Raimund von Klebelsberg auch um das Museum Ferdinandeum in Innsbruck und damit um die Landeskunde Tirols erworben. Seit er 1920 in den Museumsausschuß eingetreten war, hat er die wichtige Reihe der wissenschaftlichen „Veröffentlichungen“ des Museums betreut und her-

ausgegeben, in der auch die Festschrift zu seinem 60. Geburtstag erschienen ist. Schon früher, 1934, hatte das Museum Ferdinandeum ihm durch Verleihung der Franz von Wieser-Medaille für seine Verdienste um die Erforschung Tirols gedankt. Im Jahre 1956 wurde er als Förderer des landeskundlichen Schrifttums mit der Ehrenmitgliedschaft des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum ausgezeichnet. Im Jahre 1923 hatte Raimund von Klebelsberg die „Schlern-Schriften“ begründet, eine Veröffentlichungsreihe, die zunächst der Landeskunde Südtirols gewidmet war, thematisch aber bald auf das ganze Land Tirol, südlich und nördlich des Brenner ausgedehnt wurde. Als erstes Heft erschien seine Arbeit über „Die Obergrenze der Dauersiedlung in Südtirol“, 1947 folgte als Heft 51 das Gegenstück dazu, seine Abhandlung über „Die Obergrenze der Dauersiedlung in Nordtirol“. Die Betreuung der Schlern-Schriften, dieser einzigartigen, ausschließlich der Landeskunde Tirols gewidmeten Reihe, bereitete viel Mühe und Sorgen, aber auch „große Freude und Befriedigung“; ganz zwanglos und organisch war dadurch um Raimund von Klebelsberg ein Schwerpunkt des kulturellen Lebens in Tirol gewachsen. Mit der Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol fand diese große Leistung 1956 auch öffentliche Würdigung. Seine autobiographischen „Innsbrucker Erinnerungen 1902–1952“ sind als gewichtiger Band 100 der Schlern-Schriften 1953 erschienen. Die darin enthaltene Bibliographie läßt erkennen, wie vielseitig und fruchtbar Raimund von Klebelsberg als Wissenschaftler war; dürfte es sich doch um angenähert 7000 Druckseiten handeln, die er uns hinterlassen hat.

Die Universität Innsbruck hat Raimund von Klebelsberg zweimal in kritischen Jahren als Rector Magnificus an ihre Spitze gewählt, 1933/34 und erneut 1942 bis 1945. Obwohl es ihm gelungen war, durch seine liebenswürdige aber starke Persönlichkeit, seinen absolut rechtlichen Charakter, sein sicheres Urteil und seine hohen diplomatischen Fähigkeiten die Universität so weit als nur irgend möglich vor dem Zugriff der Politik zu bewahren und begangenes Unrecht wieder gut zu machen oder doch zu mildern, hat er dafür wenig öffentlichen Dank erfahren. Er wurde 1946 vom Dienst enthoben und trotz aller Bemühungen seiner zahlreichen Freunde erst 1948 wieder, zunächst „bedingt“, in das akademische Lehr-

amt eingesetzt. Raimund von Klebelsberg war, wie der Schreiber dieser Zeilen aus eigener, dankbarer und genußreicher Erinnerung weiß, nicht nur ein glänzender Redner, sondern auch ein begeisternder akademischer Lehrer, der Studenten und jüngere Mitarbeiter wohlwollend und mit innerer Anteilnahme anzuregen, zu ermutigen und aktiv zu fördern wußte, am wirksamsten wohl durch das Beispiel, das er ihnen vorgelebt und vorgearbeitet hat.

Viele gelehrte Gesellschaften haben Raimund von Klebelsberg geehrt. Neben den schon genannten Auszeichnungen hat die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ihm 1928 „in aufrichtiger Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung von Turkestan und um die Morphologie der Alpen“ die Silberne Gustav Nachtigal-Medaille verliehen. Er war korrespondierendes Mitglied der Geologischen Bundesanstalt in Wien seit 1927 und der Russischen Geographischen Gesellschaft in Leningrad seit 1932. Dem Vorstand der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte gehörte er von 1929 bis 1933 an. Im Jahre 1934 hat der Naturwissenschaftlich-medizinische Verein in Innsbruck, vor dem er zahlreiche glänzende Vorträge gehalten hat und dessen Vorsitzender er 1926/27 gewesen war, ihn zum Ehrenmitglied ernannt. 1937 folgte die Ehrenmitgliedschaft beim Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten, und 1938 diejenige beim Verein für Erdkunde zu Dresden. Eine besondere Ehrung erfuhr Raimund von Klebelsberg im Jahre 1936 mit der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Naturwissenschaften durch die Universität Heidelberg: „Sie ehrt in ihm einen Erforscher und Kündler des Werdens heimatlichen Bodens und den Förderer mutiger naturwissenschaftlicher Expeditionen in allen Weltteilen“. Im gleichen Jahr 1942, in dem die Bayerische Akademie der Wissenschaften Raimund von Klebelsberg aufgenommen hatte, erfolgte auch seine Wahl zum korrespondierenden Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, der 1950 die Wahl zum wirklichen Mitglied folgte. 1956 hat auch die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle Raimund von Klebelsberg zum Mitglied der Sektion Geologie-Paläontologie gewählt. Im Jahre 1958 wurde ihm von der Deutschen Quartärvereinigung die Albrecht Penck-Medaille verliehen. Mit Ablauf des Studienjahres 1957/58

wurde Raimund von Klebelsberg emeritiert. Am 3. Juni 1960 hat die Universität Wien ihm in feierlicher Weise das Doktordiplom nach 50 Jahren erneuert. Eine Feier zu seinem 80. Geburtstag am 14. Dezember 1966 verbot bereits seine schwere Krankheit.

Es war ein unerhört reiches, vor allem ein arbeitsreiches Leben im Dienste der Wissenschaft, das am 6. Juni 1967 verloschen ist, von dem Raimund von Klebelsberg nun am Friedhof von Mühlau, am Fuße der Innsbrucker Nordkette ausruht. Es war ein Leben, geprägt von der Liebe zu den Bergen und zu seiner Tiroler Heimat, das der Schreiber dieser Zeilen mit dem nötigen Respekt zu skizzieren versucht hat. Mit Dank und Verehrung wird die wissenschaftliche Welt stets dieses edlen Mannes gedenken.

Herfried Hoinkes